

**„Dem Verdienst die Krone!“**

Bemühungen um die Ehrendoktorwürde der Universität Tübingen für den lutherisch-evangelischen Superintendenten István Czékus in den Jahren 1877 und 1889

Am 24. April 1877 wurden in der ungarischen Stadt Dobschau/Dobsina (heute Dobšiná) zwei Briefe verfasst, der eine adressiert an Karl von Weizsäcker, Rektor der Universität Tübingen und Professor für Kirchen- und Dogmengeschichte, der andere an das Dekanat der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität. Der Absender war Antal Weisz, der seit 1870 als evangelisch-lutherischer Pfarrer in der oberungarischen Bergstadt wirkte. Er wandte sich an beide Universitätsorgane mit der Bitte, dem Superintendenten des evangelischen Theißer Kirchendistrikts, István Czékus, „die Würde eines ‚Dr. der Gottesgelehrtheit‘ als Ehren-Promotion“ zu verleihen.<sup>1</sup> Weisz und sein Ideengeber Károly Czundel, zugleich sein Schwager und Vorgänger im Amt, wollten das bevorstehende 400-jährige Gründungsjubiläum der Universität Tübingen im August 1877 nutzen, um für Czékus die Verleihung der Ehrendoktorwürde zu erreichen. Die Nachricht über die bevorstehenden Feierlichkeiten und die zu diesem Anlass vorgenommenen Ehrenpromotionen erhielten sie vom Faktor der Buchdruckerei Fues<sup>2</sup> in Tübingen, Lutz, der wie Czundel aus Ödenburg stammte und zu dem Czundel seit seiner Studienzeit in Tübingen zwischen 1848 und 1850 einen regelmäßigen Kontakt pflegte. Weisz war dessen bewusst, dass für die Universität nur die Ehrenpromotion solcher ehemaliger Studenten in Frage kommen könne, „die der Universitaet [...] zur Ehre und zum Ruhme gereichen“.<sup>3</sup> Gerade deshalb empfahl er Superintendenten Czékus, der 1846/47 in Tübingen Theologie studiert und – nach Ungarn zurückgekehrt – sich dort um die evangelisch-protestantische Kirche und Schule große Verdienste erworben hatte. Weisz betonte in seinem Brief an das Dekanat der evangelisch-theologischen Fakultät, dass er um diese Ehre für seinen Superintendenten nicht „von niedriger captatio benevolentiae“ seinem Vorgesetzten gegenüber geleitet und auch nicht mit dessen Wissen bitte.<sup>4</sup> Der Superintendent würde ihm dieses Ersuchen sogar strengstens verbieten, würde er darüber Kenntnis haben. Der wahre Grund für Weisz’ Vorschlag war – wie er schrieb – der Wunsch, „dem Verdienste [jenes Mannes] die Krone“<sup>5</sup> aufzusetzen, der „die größte Liebe und Hochachtung und das unumschränkte Vertrauen“ seiner Kirchengemeinde, wie des ganzen Gömörer Seniorats und des Theißer Kirchendistrikts, als ein „eifriger Diener Jesu Christi, als treuer Lehrer und Seelsorger, als begeisterter Kanzelredner und als geistvoller, rastlos thätiger und unermüdlicher Mann“ genoss.<sup>6</sup> Weisz lobte nicht nur seinen Superintendenten, sondern er stellte auch dessen vielfältiges Wirken dar.

Eine Monografie über Czékus fehlt nach wie vor, und die aus der bisherigen Literatur bekannten Angaben zu seiner Biografie und seinem Wirken sind zum Teil ungenau, wobei zum Teil nur einzelne Aspekte hervorgehoben werden.<sup>7</sup> Deshalb sind Weisz’ Darstellungen ein wortwörtliches Zitieren wert: „Stephan v. Czékus, einer adeligen, jedoch in ärmlichen

<sup>1</sup> Universitätsarchiv Tübingen (im weiteren Verlauf: UAT) 130/356, Weisz an den Rektor vom 24. April 1877.

<sup>2</sup> Gemeint ist der 1763 von Ludwig Friedrich Fues gegründete Verlag Fues, wo diverse Schriften der Universität, aber auch Vorlesungen und Werke der Professoren gedruckt wurden. Auch nachdem der Hauptteil des Verlags 1863 L. W. Reisland verkauft wurde, der ihn im selben Jahr nach Leipzig verlegte, wirkte die Firma Fues in Tübingen als Fues’sche Buchdruckerei weiter. Vgl. dazu WIDMANN, Hans, *Tübingen als Verlagsstadt*, Tübingen, Mohr, 1971, 161–165.

<sup>3</sup> UAT 130/356, Weisz an den Rektor vom 24. April 1877.

<sup>4</sup> UAT 130/356, Weisz an das Dekanat vom 24. April 1877.

<sup>5</sup> UAT 130/356, Brief an den Rektor vom 24. April 1877.

<sup>6</sup> UAT 130/356, Brief an das Dekanat vom 24. April 1877.

<sup>7</sup> Auch die bisher ausführlichste Darstellung von József Hörk berücksichtigt nicht alle Einzelheiten. Vgl. dazu HÖRK, József, *Czékus István. Superintendens = Az ev. Tisza-kerület püspökei. Superintendensek, eredeti források alapján*, hg. v. DEMS., Kassa, Bernovits Gusztáv, 1888, 119–126; ebenso auch der Nekrolog von STROMP, László, *Czékus István (1818–1890)*, *Evangelikus Egyház és Iskola*, 8(1890), 6, 41–43.

Verhältnissen lebenden Familie entsprossen, ist am 18ten Dezember 1818 zu Gömör-Panyit, im Gömörer Comitate in Ungarn geboren. Seine daselbst wohnhaften, sehr religiösen Eltern Martin v. Czékus und Elisabeth geborene Rusznyák, pflanzten frühzeitig in des Sohnes für alles Gute und Edle empfängliche Herz Religion und Gottesfurcht. Die Elementarschulen besuchte und beendete er in seiner Vaterstadt, allwo er auch die letzten 7 Jahre dieses seines Schulbesuches hindurch Choralist (Sänger bei Gottesdiensten in der Kirche und bei Leichenbegräbnissen) gewesen. Hierauf besuchte er die Schulen zu Rosenau, wo er 5 Jahre lang gleichfalls Choralist war und den Gymnasial-Cursus unter der Leitung der Professoren: Kéblövszky,<sup>8</sup> Farkas<sup>9</sup> und Dr. Johann Pelech beendete. Die philosophischen Studien hörte er 3 Jahre hindurch in Leutschau, sodann die Theologie in Pressburg, wo man ihn, seiner Kenntnisse, seines Fleißes und seiner musterhaften Sitten wegen, das Roth-Teleky-sche Stipendium<sup>10</sup> erteilte, im Alumneo die Senior-Stelle übergab und ihn mit der Secretair-Würde des ‚ungarischen Selbst-Bildungs-Vereins‘ beehrte. Nachdem er in Pressburg unter dem Superintendenten Samuel Sztromszky die Candidaten-Prüfung abgelegt, begab er sich im Jahre 1843 nach Pest, wo er im Hause des Großhändlers Wilhelm Forster 2 ½ Jahre lang auf dem Felde der Privaterziehung wirkte. Im Frühling des Jahres 1846 bezog er die Universitaet Tübingen, studierte daselbst 2 Semester hindurch,<sup>11</sup> und folgte im Frühling 1847, in sein Vaterland zurückgekehrt, dem Rufe des ungarischen evang. Pfarrers (später Superintendent im Montan-District Ungarns) zu Pest Dr. Joseph Székács, als Hilfsgeistlicher.<sup>12</sup> Nur ein halbes Jahr lang bekleidete er diesen ehrenvollen Posten und vertauschte denselben mit der Hilfsgeistlichen- und zugleich Lehrer-Stelle in Waitzen, wo er bis zum 1ten Maerz 1850 verblieb. Um diese Zeit begab er sich nach Kecskemét, wo er das Amt eines Pfarrers und Seelsorgers bis zum Ende des Monats September des Jahres 1855 bekleidete, während welcher Zeit er auch am reformierten Collegium letztgenannter Stadt 3 Jahre hindurch als Supplent die deutsche Sprache vorgetragen und überdieß noch als Unter-Notair im Pester Seniorate fungirt hatte. Im September 1855 erwählte ihn die evang. Gemeinde in Sajó-Gömör zum Pfarrer, woselbst er vom October erwähnten Jahres bis Ende Juli 1858 verblieb. Während seiner Amtirung in Sajó-Gömör war er auch Schul-Decan der Gemeinden des unteren Rosenauer Thales. Am 1ten August des Jahres 1858 trat er das Amt des 1ten Pfarrers in Dobschau an und ging nach kurzer Wirksamkeit, bis zum 12ten April 1859, in der Dobschauer Gemeinde ein gesegnetes Andenken zurücklassend, vor Ostern desselben Jahres nach Rosenau als Pfarrer ab. Hier wirkt bis heute Czékus höchst segensreich. [...]

Es war böse Zeit über unser Land und über unsre evangel. protestant. Kirche hereingebrochen. Wir haben Tage gesehen, in denen das freie Wort des freien Mannes verpönt war und manche Lippe, die sich hätte öffnen sollen, verstummte. Nicht so die Lippe des Czékus. Als im Jahre 1859 die Streitigkeiten über das Patent unsere kirchlichen Rechte und Freiheiten erschütterten und die Lehrfreiheit in den Schulen unterdrückten, ja ganz und gar ersticken wollten, schwieg auch Czékus nicht, stand auch er unter den muthigen Streitern in vorderster Reihe und war kräftig bemüht durch unerschrockene Vertheidigung unserer Rechte das Verderben abzuwehren.

In schneller Folge ward er deßhalb mit kirchlichen Ehrenämtern, und selbst mit dem höchsten bekleidet. 1860 ist er zum Gömörer Consenior, am 1ten August desselben Jahres zum

<sup>8</sup> János Kéblövszky

<sup>9</sup> András Farkas

<sup>10</sup> Gemeint ist das von Johanna Királyfalvi Roth, Gattin des Grafen József Teleki, in ihrem Testament von 1813 gestiftete Stipendium zum Zweck der Ausbildung evangelischer Schüler. Vgl. dazu MORAVCSIK, Gyuláné, *Gróf Teleki Józsefné Róth Johanna 1741–1813*, Bp., Kókay Lajos, 1899, 14–16.

<sup>11</sup> Czékus studierte von Ostern 1846 bis Frühjahr 1847 an der evangelisch-theologischen Fakultät und wurde auf Anfrage des Generalkonvents zu Pest vom 15. August 1846 als „sehr fleißiger“ Student beschrieben. UAT 130/195.

<sup>12</sup> Czékus war aufgrund seiner deutschen Sprachkenntnisse Vikar der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde von Pest. Hier machte er sich nicht nur mit Georg Bauhofer, Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Ofen, sondern auch dessen Tochter, Wilhelmina, bekannt, die er kurz drauf heiratete. Vgl. dazu UAT 130/195, József Farbaky und András Dianiska an die evangelisch-theologische Fakultät der Universität Tübingen vom 5. April 1889.

Notair des Theiszer Kirchen-Districtes – welches Amt er 9 Jahre hindurch ohne jegliche Zahlung führte –, am 15ten Mai 1861 zum Gömörer Senior und durch den Districtual-Convent desselben Jahres zum geistlichen Praeses der evangel. Hilfsanstalt des Theiszer Districtes erwählt worden. Im Jahre 1865 legte der District das Cassier-Amt der Theiszer-Districtual-Pfarrer- und Lehrer-Witwen- und Waisen-Pensions-Anstalt, um die Czékus in Sonderheit glänzende Verdienste sich erworben, in seine Hände, welches mit vieler Arbeit und lästiger Schreibung verbundene Amt er bis Juni 1871 mit der seltensten und größten Pünktlichkeit verwaltete. Seine rastlosen Bemühungen hat man es zum größten Theil, ja geradezu fast ausschließlich und allein zu verdanken, daß bis zum 10ten August 1876 das Vermögen erwähnter Pensionsanstalt – wie es aus dem Districtual-Conventa-Protokoll vom Jahre 1876 zu entnehmen ist – die Höhe von 91.312 Gulden und 26 Kreuzer in öster. Währung beträgt.

Am 26ten März 1871 wurde Czékus zum Theiszer Superintendenten erwählt, und am 1ten Juni desselben Jahres, bei Gelegenheit des in Rosenau abgehaltenen Districtual-Conventes, durch den Herrn Superintendenten des Districtes jenseits der Donau, Sr. Hochwürden Alexander Karsay, Pfarrer zu Raab, feierlich inaugurirt. Wie damals sind auch heute dem trefflichen Oberhirten die mehr als 140.000 Seelen des Theiszer Districtes mit innigster Liebe und Hochachtung zugethan. Und mit vollstem Recht! Denn die Leitung und Hut ihrer heiligsten Angelegenheiten liegt in den besten und segenschaffenden und kräftigen Händen. Dieß beweist Czékus, seither er Superintendent geworden, immerfort durch seinen Hirtenbrief sowohl, welcher er, zum Superintendenten geweiht, an seine 128 Mutter- und an die 134 Tochtergemeinden erlassen, als auch durch die Kirchen-Visitationen, welche er von Jahr zu Jahr gewissenhaft hält, wirkte er mit glücklichem Erfolge dahin, daß nicht nur das Glaubensleben im Districte den erfreulichsten Aufschwung nimmt, sondern auch zahlreiche Gemeinden im Interesse ihres aufzerlichen Gedeihens, mit freudiger Opferwilligkeit die Saläre oder die Stolar-Gebühren der Pfarrer und Lehrer erhöhten. Daß die evangel. Volksschullehrer-Praeparandie A. B. des Theiszer Districtes in Eperies neben den Staats-Schullehrer-Bildungsanstalten nicht nur besteht, sondern auch mit derselben in Ehren wetteifern kann, ist auch dem Herrn Superintendenten Czékus großentheils zu verdanken; da er in den Gemeinden die Herzen und Hände der evangel. Glaubensgenossen zur Opferfreudigkeit zu begeistern meisterhaft verstanden hat.

Daß Czékus im Jahre 1875 mit vollstem Vertrauen zum geistlichen Praeses der ungarischen allgemeinen evangelischen Hilfsanstalt erwählt worden – wie aus dem Berichte erwähnter Anstalt vom Jahre 1874/75 erhellt – beweist der Umstand, daß man in ihm den Mann erkannte, der in der Reihe derjenigen, welche die Hilfsanstalt begründet und mit dem besten Erfolge gefördert, stets obenan und vorne stand, und dessen Persönlichkeit, Vergangenheit, sowie thatkräftige Begeisterung und Vorliebe für die Hilfsanstalt die vollkommenste Bürgschaft gewährte, daß das seit Jahrzehnten entstehende, innige, brüderliche Verhältniß dem deutschen Gustav-Adolph-Verein gegenüber auch fernerhin durch die Gleichheit der Interessen und Zwecke befestigt aufs Wärmste gehegt, die Angelegenheiten unserer Hilfsanstalt aber unter seiner energischen Leitung aufs Pünktlichste verwaltet, sowie deren Entwicklung unter seiner sorgfältigsten und treuesten Aufsicht ein neues und segenschaffendes Leben gewinnen werden.<sup>13</sup>

Die Antwort des Dekanats der evangelisch-theologischen Fakultät vom 11. Mai 1877 ist nicht überliefert, doch aus Weisz' Antwortschreiben fünf Tage später geht hervor, dass Dekan Professor Ludwig Diestel die Bitte zu Czékus' Ehrenpromotion abgewiesen hatte. Der enttäuschte Weisz versuchte in seiner Antwort Diestel zur Veränderung seines Standpunktes zu bewegen, indem er unter anderem mit der Solidarität der deutschen Glaubensbrüder argumentierte, als er hervorhob, dass die Ehrenpromotion „den Ungarn abermals ein trefflicher und sehr glänzender Beweis dessen [wäre], daß Deutschland nicht nur mit Worten, sondern auch mit der That und Wahrheit die wärmste und brüderlichste Gemeinschaft den evang.

---

<sup>13</sup> UAT 130/356, Weisz an das Dekanat vom 24. April 1877.

protestantischen Glaubensgenossen unseres Vaterlandes zuwendet und diese allzeit aufrecht zu erhalten eifrig bemüht [sei]“.<sup>14</sup>

In Tübingen musste diese von Ungarn eingeforderte Solidarität in Anbetracht dessen, dass – mit Ausnahme der Siebenbürger Sachsen<sup>15</sup> – keine Institution der ungarischen evangelischen Kirche und kein einziger ehemaliger ungarischer Student die alma mater Tubingensis zu ihrem 400-jährigen Jubiläum beglückwünschte, später sicherlich fremd vorkommen. Die Zahl der siebenbürgisch-sächsischen Studenten nahm zwar seit dem 18. Jahrhundert kontinuierlich zu, doch von den 159 Studenten im 18. Jahrhundert kamen 91 aus dem Königreich Ungarn und auch noch im 19. Jahrhundert zählte man 158 Studenten aus West- und Nordungarn, wobei die Zahl der Siebenbürger Sachsen mit 217 Personen bereits deutlich überwog.<sup>16</sup>

1877 blieb der Wunsch auf die Ehrenpromotion für Czékus unerfüllt, so dass zwölf Jahre später die evangelisch-theologische Fakultät erneut ein Schreiben aus Ungarn in dieser Angelegenheit erhielt. József Farbaky, Pfarrer zu Nyíregyháza und zugleich Obernotar des Theißer Kirchendistrikts, sowie András Dianiska, Pfarrer zu Leutschau und zugleich Konsistorialrat des Kirchendistrikts, begründeten in ihrem Schreiben vom 5. April 1889 die Bitte mit keinem konkreten Anlass. Doch die beiden Kirchenmänner wurden mit Sicherheit durch den Umstand motiviert, dass Czékus anlässlich seines 70. Geburtstages als Anerkennung seiner langjährigen verdienstvollen Tätigkeit als Pfarrer auf der Sitzung des Ungarischen Ministerialrates am 21. Dezember 1888 für die Auszeichnung mit dem Mittelkreuz des Franz-Josephs-Ordens vorgeschlagen worden war,<sup>17</sup> diese vom König Franz Joseph I. verliehene Auszeichnung aber schließlich nicht erhalten hatte. Deshalb wohl schrieben die beiden Bittsteller nach Tübingen, dass „trotz mancher Errungenschaften, die wir dem toleranten Geist der Neuzeit, dem Gerechtigkeitssinn Seiner Majestät des Königs und den billig denkenden Kreisen der kgl. ungarischen Regierung und Landesvertretung, sowie unserer eigenen Anstalten an dem guten Rechte des Protestantismus verdanken, ist die Stellung unserer evangelischen Kirche in dem regnum Marianum noch immer in mancher Beziehung eine gedrückte und ihre Gleichberechtigung durch die ultramontane Praxis so oft in Frage gestellt, daß unsere Bischöfe,<sup>18</sup> welche die Sanierung dieser Übelstände zu vermitteln haben, und insbesondere Czékus, der als ein freimüthiger, unerschrockener Vorkämpfer für die Rechte und Interessen der evangelischen Kirche dasteht, vielfachen Anfechtungen ausgesetzt sind.“<sup>19</sup> Sie erhofften von der Ehrenpromotion an der Universität Tübingen sicherlich eine Genugtuung für Czékus und durch ihn für die Evangelischen, zumal die Universität in Ungarn ein großes Renommee genoss. Farbaky und Dianiska schrieben dem Professorenkollegium der evangelisch-theologischen Fakultät: „Unter den evangelischen Universitäten Deutschlands hat nächst Wittenberg-Halle und Jena die Hochschule zu Tübingen seit alters her bis in unserer Zeit hinein auf die evangelische Kirche A. C. Ungarns durch die gastfreundliche Aufnahme und Heranbildung ihrer jungen Theologen den hervorragendsten Einfluß ausgeübt. Die in dem Archiv der Kirchendistricte

<sup>14</sup> UAT 130/356, Weisz an Dekan Diestel am 16. Mai 1877.

<sup>15</sup> Dagegen richteten das Landeskonsistorium der evangelischen Kirche in Hermannstadt, das Bezirkskonsistorium von Mediasch, das Kisder Kapitel in Schäßburg und das Lehrerkollegium des Schäßburger evangelischen Gymnasiums ein Glückwunschschreiben an die Universität. Das Kisder Kapitel und das Gymnasium in Schäßburg schickten auch Bücher als Geschenke. Darüber hinaus begrüßten über 30 Einzelpersonen aus dem Kreis der Siebenbürger Sachsen ihre ehemalige Alma Mater. Vgl. dazu *Die vierte Säcularfeier der Universität Tübingen im Jahr 1877*, hg. von Akademischem Senat, Tübingen 1878, Laupp, 126–130, 134.

<sup>16</sup> FATA, Márta, *Studenten aus Ungarn und Siebenbürgen an der Universität Tübingen. Eine 500 Jahre lange Beziehungs- und Wirkungsgeschichte = Peregrinatio Hungarica: Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*, hg. von DIESS., SCHINDLING, Anton, Stuttgart, Franz Steiner, 2006, 229–264.

<sup>17</sup> Vgl. dazu die Tagesordnung des Ministerialrates vom 21. Dezember 1888 unter <http://adatbazisokonline.hu/en/adatbazis/minisztertanacsijegyzoikonnyvek-1867-1944/adatlap/57243>, letzter Abruf am 11. Februar 2016.

<sup>18</sup> Die Superintendenten waren seit 1886 Mitglieder des Oberhauses des ungarischen Parlaments und trugen den Bischofstitel.

<sup>19</sup> UAT 130/356, József Farbaky und András Dianiska an die evangelisch-theologische Fakultät vom 5. April 1889.

unserer Landeskirche vorfindlichen 2-300jährigen ‚*Matricula ordinatorum*‘, in denen sich die eigenhändig verzeichneten Lebensläufe unserer Kirchen- und Schulmänner bis zur Jetztzeit vorfinden, preisen [...] die alma mater Tubingensis als asylum atque receptaculum Hungarorum benignissimum‘ und gedenken mit inniger Dankbarkeit der erleuchteten Meister der Wissenschaft und der glaubenstreuen Lehrer, zu deren Füßen so viele an Ihrer Universität saßen.“<sup>20</sup>

Die Verdienste von Bischof Czékus wurden auch diesmal aufgezählt, wobei besonders sein Wirken auf dem Gebiet der kirchlichen Verwaltung, der inneren Mission und des Gustav-Adolf-Vereins gewürdigt wurde. Ebenso hervorgehoben wurden seine Tätigkeit als Mitbegründer des ungarischen Luther-Vereins im Jahre 1884 und der ungarischen protestantischen literarischen Gesellschaft 1888 sowie die Zusammenarbeit mit den reformierten Glaubensbrüdern. Nicht unerwähnt blieben Czékus‘ publizistische Arbeiten und die Herausgabe einer neuen ungarischen Kirchenagenda,<sup>21</sup> die das württembergische Kirchenbuch zum Muster hatte.

Doch auch diesmal wurde der Bitte nicht nachgekommen, weil – wie es in dem Antwortschreiben des Dekans Professor Hermann Weiß hieß – die Fakultät mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde „nach alter Praxis sehr sparsam in Erteilung dieser Würde auch an verehrte einheimische Theologen und Geistliche selbst an Glieder des württembergischen Kirchenregiments“ umginge, vor allem wenn sie sich nicht durch wissenschaftliche Arbeiten ausgezeichnet hatten.<sup>22</sup> Czékus konnte keine wissenschaftliche Leistung vorweisen, er war ein Mann der Praxis, oder wie Weisz formulierte: „Was Czékus [...] als Theologen betrifft, hat er zwar keine neuen Systeme aufgestellt und an dem Weiterausbau des inneren Organismus der schon bestehenden Systeme nicht mitgearbeitet – denn, wo in aller Welt, hätte er nur die Zeit hernehmen sollen zu solchem Werke, bei seiner, die tüchtigste Manneskraft oft übersteigenden, vielfältigen und sehr anstrengenden amtlichen Beschäftigungen?! – allein die Resultate theologischen Wissens hat er sich durch seinen nie wankenden Fleiß angeeignet und versteht dieselben richtig und aufs Beste anzuwenden.“<sup>23</sup>

Bischof Czékus war es nicht vergönnt, für seine vielfältigen Verdienste um seine Kirche und damit um Ungarn eine hohe Auszeichnung oder die Ehrendoktorwürde der Universität Tübingen zu erhalten. Doch seine Zeitgenossen waren davon überzeugt, dass er „als treuer Sion seiner Kirche“ durch den Allmächtigen mit der Krone der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens gekrönt werde.<sup>24</sup>

---

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Die zweibändige Agenda, die er zusammen mit Sándor Karsay herausgab, erschien unter dem Titel *Agenda vagyis az egyházi szertartások végrehajtásának módja*, Bp., Hornyánszky Viktor, 1889/90.

<sup>22</sup> UAT 130/356, Weiß an Farbaky und Dianiska vom 22. Mai 1889. – Die Mitteilung des Dekans entsprach der Tatsache, denn auch schon 1877 wurde die Ehrendoktorwürde der evangelisch-theologischen Fakultät lediglich an sechs Personen verliehen, die alle eine wissenschaftliche Laufbahn oder Tätigkeit vorweisen konnten. Vgl. dazu *Die vierte Säcularfeier der Universität Tübingen im Jahr 1877*, 37f.

<sup>23</sup> UAT 130/356, Weisz an das Dekanat vom 24. April 1877.

<sup>24</sup> Zit. nach *Emlékünnepély, melyet b. e. méltóságos és főtisztelendő Czékus István volt evang. Tisza-kerületi érdemes püspök úr emlékére ült az eperjesi evang. Ker. Collegium Eperjesen, 1890. június 8, Eperjes, Kösch Árpád, 1891, 17.*